

Die Rezeption der pädagogischen Ideen von Pestalozzi im Ungarn des neunzehnten Jahrhunderts

Béla Pukánszky

Nach einer weit verbreiteten These der ungarischen Pädagogikgeschichtsschreibung war die Rezeption von pädagogischen Ideen aus den deutschsprachigen Ländern in Ungarn im Allgemeinen immer sehr intensiv. Dieses Theorem ist also weitgehend bekannt, wurde aber bisher noch nicht auf allen Gebieten der pädagogischen Ideengeschichte hinreichend dokumentiert und mit Argumenten belegt.

Die Rezeption der pädagogischen Ideen und Praxis von Johann Heinrich Pestalozzi in Ungarn gehört zu den Bereichen der historischen Pädagogik Ungarns, in denen wir bis zur Ausarbeitung eines ausreichend synthetisierten Gesamtbildes noch weitere ausführliche Forschungen vor uns haben. Die Pestalozzi-Forschung in Ungarn verfügt aber schon über wichtige Ergebnisse von mehreren Einzelforschungen, welche einige Segmente der Geschichte dieser Rezeption beleuchten. Wir wissen zum Beispiel schon, dass die pädagogische Konzeption von Pestalozzi vom Anfang des 19. Jahrhunderts an in Ungarn präsent war, diese Anwesenheit war aber nicht linear und nicht ohne Kritik.

Um die Geschichte dieses komplexen Einflusses besser zu verstehen, ist es hilfreich, die schon zur Verfügung stehenden Mosaiksteine der bisherigen ungarischen Pestalozzi-Forschungen zusammenzuführen. In dieser Abhandlung möchte ich nur einige – hoffentlich die wichtigsten – Elemente der Rezeption in Ungarn im neunzehnten Jahrhundert auswählen und erörtern, um dann in einer späteren Phase der Forschung das Gesamtbild der zweihundertjährigen Wirkung der Pestalozzischen Ideen in Ungarn besser betrachten zu können.

1. Vermittler der Methodik von Pestalozzi: die Hauslehrer der ungarischen Aristokratie

August Hermann Niemeyer schreibt in seinem pädagogischen Hauptwerk *Grundsätze der Pädagogik*: «Die Regierungen mancher Länder sendeten mit grossem Kostenaufwand junge Männer nach Yverdon, um als Eleven die Lehrart zu lernen, und sie dann weiter zu verpflanzen. Viele wurden von einer schönen Begeisterung für den Mann nicht bloss, sondern auch für das Erziehungsgeschäft ergriffen. Die welche auch andere Anstalten und Methoden kannten, theilten ihre Achtung gegen Pestalozzi, kamen jedoch oft kalt und unbefriedigt von der Lehrart seines Instituts zurück» (Niemeyer 1796/1825, S. 230).

Das Institut von Pestalozzi in Yverdon wurde auch von mehreren Besuchern aus Ungarn aufgesucht. Nach den Quellen können wir sagen, dass die Mehrheit der Reisenden aus Ungarn von der Pädagogik Pestalozzis tief beeindruckt waren und eine Reihe von ihnen dann Anhänger von Pestalozzi wurden.

Einer von ihnen war János Váradi Szabó, ein Hauslehrer der ungarischen Baronenfamilie Vay. Nach dem Abschluss des Kollegiums in Sárospatak besuchte er die Universität in Heidelberg. Der Baron Miklós Váy wählte ihn als Hauslehrer seiner Kinder aus und schickte ihn zu Pestalozzi nach Yverdon, wo er 1810/1811 zehn Monate verbrachte. Váradi Szabó beobachtete mit starkem Interesse den Umgang Pestalozzis mit den Kindern, die Methodik des Unterrichts und das Leben der Kinder im Institut von Yverdon. Nach seiner Heimkehr wurde er Hauslehrer bei der Familie Vay in Alsózsolca. Im Sommer 1813 stellte die Familie einen zweiten Privatlehrer, namens Wilhelm Egger, an, der die Pädagogik von Pestalozzi damals zusammen mit Váradi Szabó in Yverdon studiert hatte. Die beiden Vay-Brüder wurden also nach der Methode von Pestalozzi unterrichtet und erzogen, ihr Fortschritt in den Studien war so schnell und überzeugend, dass die Besucher davon ganz entzückt schwärmten. Váradi Szabó hatte engen Kontakt mit den anderen Hauslehrern in der Gegend, denen er auch einige didaktische Bücher auslieh. Mit Hilfe dieser Bücher – unter denen auch ein Werk von *Johann Schmid* war – konnte Váradi Szabó zum ersten Mal in Ungarn die pädagogischen Ideen von Pestalozzi popularisieren. Die Familie Vay zog mit den beiden Hauslehrern 1816 nach Pest, wo die Lehrer einen engen Kontakt zur evangelischen Volksschule aufbauten. Wilhelm Egger lehrte in der Pester evangelischen Schule Zeichnen. So konnte die Pestalozzi-Methode auch in diesem Kreis verbreitet werden.

János Váradi Szabó spielte nicht nur beim Verbreiten der Pestalozzi-Methode im damaligen Ungarn eine wichtige Rolle, sondern auch schon vor seiner Tätigkeit in Yverdon. Eine von diesen Ideen war die industrielle Schule für die Kinder der unteren gesellschaftlichen Klassen. Váradi Szabó veröffentlichte 1817 ein Buch über diese Art der Schule und war auch beim Aufbau einer industriellen Schule in Pest im Jahre 1819 tätig.¹

2. Kritik und Debatte über die Pestalozzi-Methode

Váradi Szabó veröffentlichte 1816 den ersten Bericht über die Pestalozzi-Methode in der Pester Zeitschrift *Hazai és Külföldi Tudósítások* (Berichte aus dem Inland und Ausland). In dieser Schrift versprach er, später auch eine ausführlichere Beschreibung der Pädagogik von Pestalozzi zu publizieren. Das geschah aber erst 1846, als die Pester Zeitschrift *Nevelési Emléklapok* («Pädagogische Memoiren-Blätter») anlässlich des 100. jährigen Geburtstages von Pestalozzi eine Schrift von ihm verlangte.

Die erste Abhandlung von Váradi Szabó von 1816 über Pestalozzi löste unerwartet eine heftige Debatte aus. *Lajos Folnesics*, der Leiter und Inhaber einer Mädchen-Erziehungsanstalt in Buda, publizierte seine Auffassung über den «Pestalozzianismus» in der Zeitschrift *Tudományos Gyűjtemény* («Wissenschaftliche Sammlung») 1817 (Csigly 1936, S. 7; Mészáros 1983, S. 122; Fehér 2001, S. 49). Folnesics behauptete, dass Pestalozzi den reinen christlichen Glauben in den Hintergrund dränge und seine Methode deshalb «zum Materialismus in der Religion und Moral führt» (Folnesics, zit. nach: Mészáros 1983, S. 123). Er schrieb, dass Pestalozzi in seiner Methode danach strebe, dass das Kind alles mit seinem eigenen Auge betrachte. Das Kind sollte nur glauben, was es selbst erfährt und erlebt. Das ist nicht richtig – so der ungarische Gegner von Pestalozzi –, weil das Kind die Lehren von anderen Menschen nicht glauben und für sich selbst seine eigene Moral schaffen wird. Dem Streit über den Pestalozzianismus schloss sich auch der Kurator der ungarischen evangelischen Schulen, *Lajos Schedius*, an, der Pestalozzi engagiert verteidigte. Die Debatte zog noch weitere Kreise. Mehrere Literaten und Pädagogen erhoben ihre Stimmen, unter anderen *Ferenc Kazinczy*, der bekannte ungarische Dichter, der als Redakteur der Zeitschrift

¹ Die erste Industrieschule in Ungarn – die sogenannte «Fleisschule» [«szorgalmatossági iskola»] – wurde schon in den 1780er-Jahren in einer Kleinstadt in Süd-Ostungarn, in *Szarvas*, von einem evangelischen Pfarrer, *Sámuel Tessedik*, gegründet. Diese Schule bestand bis 1806 und wurde anschliessend aus finanziellen Gründen geschlossen.

Dichter, der als Redakteur der Zeitschrift *Tudományos Gyűjtemény* in dieser Debatte einen ausgeglichenen Standpunkt vertrat. Ohne die extremen Positionen pro oder kontra Pestalozzi anzunehmen, schrieb er über die Vor- und Nachteile der Methodik des Schweizer Pädagogen. Es ist interessant, dass während der Debatte auch Stimmen aus dem Ausland gehört wurden: eine Zeitschrift aus Wien, die *Chronik der Österreichischen Literatur*, reagiert heftig auf die Meinung von Folnesics und verteidigte Pestalozzi.

Es ist bemerkenswert, dass diese ungarische Debatte in der ersten Hälfte der 19. Jahrhundert nicht die ganzheitliche Komplexität der Pestalozzi-Pädagogik berührte, sondern sich auf seine Auffassung von Religion und Moral und die Methodik des Unterrichts beschränkte. Über die Experimente von Pestalozzi auf dem Felde der industriellen Ausbildung der Kinder von armen Familien gab es kein Wort.

3. Eine verspätete Rezeption: die Didaktik und Methodik der ersten ungarischen «Kleinkinderschulen»

Die Kindergärten der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert in Ungarn (und in Mitteleuropa) waren eigentlich Kleinkinderschulen (Bewahrschulen). Das erste Institut wurde 1828 in Buda von der Gräfin *Teréz Brunszvik* gegründet, die einen engen Kontakt mit dem Schweizer Erzieher aufgebaut hatte.

Die persönliche Bekanntschaft der Gräfin mit Pestalozzi ging ins Jahr 1808 zurück, als Teréz mit ihrer Schwester und deren beiden Söhnen in die Schweiz reiste, um dort für die Kindern von Josephine (Fritz und Karl) ein Erziehungsinstitut von hohem Niveau zu finden. Sie waren in Gotha und Schnepfenthal bei Christian Gotthilf Salzmann, besuchten sein Institut und waren begeistert von der guten Organisation der Studien, der Pünktlichkeit, der Sauberkeit und von der wunderschönen Landschaft. Aber – wie man in den Memorieren von Teréz Brunszvik lesen kann – in Schnepfenthal «lastete sich auf alles etwas seltsame Sprödheit» (Bruns zvik 1926, S. 63).

Das gefiel Josephine nicht, deshalb fuhren sie mit dem Wagen weiter und trafen dann in Yverdon ein. «In unseren Erwartungen wurden wir nicht enttäuscht» – schreibt Teréz in ihrer Memoiren. «Ich soll beschreiben, was für einen Eindruck die Gestalt von Pestalozzi in uns ausgelöst hatte. Was ich so weit von ihm gehört oder gelesen hatte, gab mir ein Bild

von ihm als einem Mann mit unbeugsamem Willen, weit über allen alltäglichen Massstab. Ich stellte ihn mir als einen Riesen vor mit breiten Schultern und kräftig, wie man sich Platon denkt. Wir sendeten unseren Brief in das Schloss, und nachdem wir uns in unserem Quartier in dem ‹Roten Haus› eingerichtet hatten, standen an Fenster und lauerten mit den beiden Knaben den kaum erwarteten Pestalozzi. Auf einmal rief Fritz: ‹Dort kommt Pestalozzi!› Ich erblickte einen kleinen, schwächtigen Mann mit mageren Beinen und mit niederbeugten Kopf. Ich sagte entrüstet: ‹Er kann nicht Pestalozzi sein!› Aber er war es trotzdem, und neben allen seinen körperlichen Schwächen war er noch unsagbar hässlich – trotzdem überaus liebenswürdig, und er konnte das Herz von jemanden erobern, aber vor allem das Herz von seinen Schülern» (ebd., S. 64).

Die Schwestern betrachteten das Institut in Yverdon und besuchten die Vorlesungen, die Pestalozzi für die Lehrer sonntagabends hielt. Sie waren tief beeindruckt von der Persönlichkeit Pestalozzis und hatten einen guten Eindruck vom Institut, das sie ‹lebendig und voll mit Geist und Poesie› fanden. Trotz dieses Enthusiasmus liess Josephine die Jungen nicht dort, sondern hatte die Idee, einen Lehrer aus dem Institut von Pestalozzi als Hauslehrer aufzunehmen.

Während des Aufenthaltes in Yverdon wurde die junge Teréz Brunszvik zu einer engagierten Anhängerin von Pestalozzi. Nach der Heimkehr nach Ungarn hatte sie die Absicht, den Briefkontakt mit dem Schweizer Pädagogen weiter aufrechtzuhalten, aber das wurde ihr von ihrer Familie streng verboten. Sie plante zudem, in Ungarn mit Hilfe von Pestalozzi Erziehungs-Anstalten zu eröffnen, aber auch das war lange Zeit nicht möglich. Erst 1828 kam es nach einer langen Vorbereitungszeit zur Eröffnung ihrer ersten Kleinkinderschule für deutschsprachige Kinder in Buda. Dank ihrer Bestrebungen folgten dem ersten Institut mehrere andere.

Die Pädagogik der ersten ungarischen Kleinkinderschule in Buda wurde vor allem durch die Konzeption des englischen Pädagogen Samuel Wilderspin stark geprägt, dessen Buch (*Infant Education*, 1825) Teréz Brunszvik aufgrund der deutschen Fassung von Joseph Wertheimer von 1826 sehr gut kannte.

Wenn man aber die zeitgenössischen Beschreibungen des Lebens in der ersten Kleinkinderschule Ungarns betrachtet, kann man sehen, dass dort die Elementen der Pestalozzischen Pädagogik zur Geltung kamen. Ein Zeitgenosse, Anton Rehlingen, der Sekretär des Vereins für die Verbreitung der Kleinkinderschulen in Ungarn, schrieb in seinem Buch von 1832,

dass der Unterricht der ersten Kleinkinderschulen eine Art von «Anschauungsunterricht» ist (Rehlingen, zit nach: Mészáros 1983, S. 125).

Rehlingen berichtet, wie der Unterricht in der ersten Kleinkinderschule in Buda aussah. Mit Hilfe der Lehrer führten die Kinder ein gemeinsames Gespräch, zum Beispiel über die wichtigsten Gebrauchsgegenstände und Einrichtungen des Schulzimmers: «Der Stuhl hat vier Füße, hat ein Sitzbrett und eine Rückenlehne. Der Tischler verfertigt ihn aus Eichenholz und er gereicht zum Sitzen. Das Sitzbrett ist viereckig; es gibt auch dreieckige und runde Stühle. Die Farbe des Stuhles ist gelblich. Es haben nicht alle Stühle vier Füße. Es gibt auch Stühle mit drei Füßen, wie zum Beispiel der Schusterstuhl. Die Füße und das Sitzbrett sind unentbehrlich, die Rückenlehne nicht. Es gibt auch Stühle mit Polster, diese nennen wir im allgemeinen Armsessel. Der Stuhl ist höher als der Schemel, und niedriger als der Tisch» (ebd.).

Dieses zweckmässig-regulierte Zwiegespräch von Kindern und Lehrern diente der Ausbildung durch die innere Veranschaulichung von inhaltlich reichen, klaren Begriffen. Rehlingen erwähnt den Namen von Pestalozzi nicht, beschreibt aber inhaltlich ganz genau die sogenannten Elementarpunkte von Pestalozzi: «Die Geisteskraft der Kinder entwickelt sich von Tag zu Tag regelmässig und kontinuierlich auf dem Gebiete der Formen, der Zahlen und der Wörter, wo sie ihre kleinen netten Kräfte durch zweckmässige Übungen erfördern können» (Rehlingen, zit. nach Billibok/Sebestyén/Zibolen 1984, S. 160).

Es ist bekannt, dass Pestalozzi in seinem Buch *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt?* folgendes schreibt: «Ich warf einmal im langen Streben nach meinem Ziele oder vielmehr im schweifenden Herumträumen über diesen Gegenstand mein Augenmerk ganz einfach auf die Art und Weise, wie sich ein gebildeter Mensch in jedem einzelnen Falle benimmt und benehmen muss, wenn er irgendeinen Gegenstand, der ihm verwirrt und dunkel vor Augen gebracht wird, gehörig auseinandersetzen und sich allmählich klarmachen will.

Er wird in diesem Fall allemal sein Augenmerk auf folgende drei Gesichtspunkte werfen und werfen müssen:

1. Wie viel und wievielerlei Gegenstände vor seinen Augen schweben;
2. wie sie aussehen; was ihre Form und ihr Umriss sei;
3. wie sie heissen; wie er sich einen jeden durch einen Laut, durch ein Wort vergegenwärtigen könne.

Der Erfolg dieses Tuns aber setzt bei einem solchen Mann offenbar folgende gebildete Kräfte voraus:

1. Die Kraft, ungleiche Gegenstände der Form nach ins Aug zu fassen und sich ihren Inhalt zu vergegenwärtigen.
2. Diejenige, diese Gegenstände der Zahl nach zu sondern und sich als Einheit oder als Vielheit bestimmt zu vergegenwärtigen.
3. Diejenige, um sich die Vergegenwärtigung eines Gegenstandes nach Zahl und Form durch die Sprache zu verdoppeln und unvergesslich zu machen» (Pestalozzi 1801/1932, S. 255f.).

Die Zitate beweisen, dass die pädagogische Begründung des Unterrichts in den ersten Kleinkinderschulen in Ungarn vom Pestalozzischen System der inneren Veranschaulichung (Anschauungs-Unterricht) stark beeinflusst war.

4. «Der Vater der Volkslehrer» und seine Rezeption in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert

Ein bekannter ungarischer Lehrer und Publizist des 19. Jahrhunderts, Lipót Pásztori, nannte Pestalozzi «den Vater der Volkslehrer» in seinem Buch über den Anschauungs-Unterricht. In der zweiten Hälfte der 19. Jahrhundert wurde Pestalozzi auch als der Vater und Retter des Volkes rezipiert und auch so gesehen, als ein Pädagoge mit Charisma, der um die Verbreitung und Verbesserung des Volksschulwesens einen konsequenten Kampf geführt hatte.

Das erste Gesetz über die Volksbildung Ungarns wurde 1868 kodifiziert. Dadurch wurde die allgemeine Schulpflicht von 6 bis 12 Jahren für beide Geschlechter vorgeschrieben. Das Realisieren der Schulpflicht bedeutete für Ungarn bis zur Jahrhundertwende eine beinahe unausführbare Aufgabe. Bei diesem Kampf war es bildungspolitisch wichtig, die Persönlichkeit von Pestalozzi in einer Rolle des Lehrers der ungarischen Lehrerschaft zu präsentieren.

Der fünfzigste Jahrestag des Todes von Pestalozzi bot einen entsprechenden Anlass dazu. Pestalozzi wurde als ein Vorkämpfer der allgemeinen Volksbildung gefeiert. Es wurden immer mehr Publikationen über Pestalozzi veröffentlicht, das Buch *Lienhard und Gertrud* wurde 1878 ins Ungarische übersetzt, und bald wurde auch eine Auswahl seiner Werke herausgegeben. Die erste Monographie über die Pädagogik von Pestalozzi wurde von László Losonczi 1895 veröffentlicht. Der Titel des Buches war *Pestalozzi János Henrik pedagógiája* (Die Pädagogik von Johann Heinrich Pestalozzi).

5. Fazit

Zusammenfassend können wir feststellen, dass die Pädagogik von Pestalozzi während des 19. Jahrhunderts in Ungarn bekannt war. Diese Anwesenheit und das Bild von ihm waren aber nicht immer gleich.

1. Ungefähr bis zum Ende der 1860er-Jahre war Pestalozzi bekannt – und auch kritisiert – als ein *Didaktiker* des Elementarunterrichts, der die Absicht hatte, die Technik, die Methodik des Unterrichts mit verschiedenen Methoden (Elementarpunkte, zweckmäßige Veranschaulichung, Anschauungs-Unterricht usw.) konsequent zu erneuern. Die praktische Pädagogik von Pestalozzi wurde dann im Laufe des Jahrhunderts Schritt für Schritt überholt, die Nachfolger trennten sich von seinen archetypischen Ideen.

2. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bildete sich daneben ein anderes Bild von Pestalozzi heraus. Um die bildungspolitischen Ziele der Volksbildungsreform zu fördern, wurde er als ein Archetyp des gütigen väterlichen Volksschullehrers dargestellt. So wurde Pestalozzi endlich auch in Ungarn als «Erzieher der Menschheit» popularisiert, als ein Pädagoge mit Ethos und Charisma, dessen Gestalt mit allen Merkmalen der Idealisierung und Romantisierung gelobt wurde. Pestalozzi war im Laufe des 20. Jahrhunderts auch in Ungarn zu einer Persönlichkeit geworden, die für die Vertreter der neuen reformpädagogischen Tendenzen und Strömungen ein sehr wichtiger Berufungsgrund, ein Etalon, und gleichzeitig auch ein Mittel der Selbstlegitimation wurde.

Literatur

- Bilibok, Ferencné/Sebestyén, Istvánné/Zibolen, Endre: *Első óvodáink életéből* (Aus dem Leben von unseren ersten Kindergarten). Tankönyvkiadó Budapest 1984
- Brunszvik, Teréz: *Emlékiratai* (Memoiren). In: Marianne Czeke/Margit Révész: *Brunszvik Teréz élet-és jellemrajza*. Budapest 1926, S. 39–108
- Csighy, Sándor: *A szabadságharc eltti kor pedagógiai törekvései* (Pädagogische Bestrebungen in Ungarn vor dem Freiheitskrieg 1848–49). Budapest 1936
- Fehér, Katalin: *Sajtó és nevelés a felvilágosodás kori Magyarországon* (Presse und Erziehung in Ungarn während der Aufklärung). Országos Pedagógiai Könyvtár és Múzeum. Budapest 2001
- Mészáros, István: *Pestalozzi változó arca 19. századi népoktatásunkban* (Pestalozzi-Bild in der Volksbildung von Ungarn im 19. Jahrhundert). In: *Pedagógiai Szemle* XXXIII(1983), S. 118–104
- Niemeyer, August Hermann: *Grundsätze der Pädagogik, Dritter Band* (1769). Wien 1825

- Pestalozzi, Johann Heinrich: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt? (1801). In: Johann Heinrich Pestalozzi: Sämtliche Werke, Band XIII. Berlin 1932, S. 181–359
- Rehlingen, Anton: Die Bewahrschule für kleine Kinder von zwei bis sieben Jahren. Pest 1832